

Unterhaltendes.

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Cicely Twyford trug das silberne Tablet mit Wylady's Idee langsam die Treppe hinauf. Oben angekommen blieb sie einen Moment stehen.

„Also der russische Prinz kommt heute!“ sagte sie in einem leicht sarkastischen Tone. „Sehr wohl, Miß Dale, ich will mir diesen Henry Akrwright — Orloff — diesen herrlichen Prinzen, der ein eben solcher Betrüger ist, wie sie, wenn sich der Argwohn der armen Cecil bestätigt, — doch einmal ansehen. Ich fühle mich heute wohler und werde nicht in meinem Zimmer bleiben. Ich werde den Dieb — oder den Sohn des Diebes — sehen, der sich hier für einen Fürsten ausgibt und eine mittellose Betrügerin als Braut heimführt!“

Das Tablet, das sie einen Augenblick aus der Hand gesetzt hatte, wieder aufnehmend, ging sie weiter, den Corridor entlang nach Crystal's Zimmer.

In dem großen, schönen Salon des Glenalvan'schen Hauses lehnte der falsche Fürst Alexis Sergius Orloff sich in dem Atlas-Divan zurück und lauschte aufmerksam, während die Mißes Glenalvan mit großer Geläufigkeit ein vierhändiges Musikstück spielten und ihre Mutter in jener ruhigen, gelangweilten, fashionablen Stellung hingegossen, die sie so gut anzunehmen wußte, halb lag und halb saß.

Das Stück endete piano und die jungen Damen standen auf.

„Es ist köstlich!“ ließ der Prinz sich herab zu sagen. „Sie müssen die jungen Damen dazu veranlassen, Nachmittags uns dasselbe Stück zu wiederholen, Madame. Mr. Ruysdene ist, wie sie wissen, ein leidenschaftlicher Musikfreund.“

Mama Glenalvan blickte über ihren mit Edelsteinen verzierten Fächer und lächelte ihm zu.

„Sie sind also wirklich genötigt, uns heute Abend zu verlassen, Fürst?“ sagte sie mit leisem Bedauern.

„Ja, ich muß Sie verlassen, Madame“, erwiderte Orloff. „Ich bedaure es von Herzen, aber Miß Ruysdenes Brautgeschenk ist eine Sache von großer Wichtigkeit und ich kann das keinen Anderen überlassen.“

„Um welche Zeit wollen Sie fortfahren?“

„Um neun, Madame. Ich hoffe jedoch, noch zeitig zurückzukehren, um Sie nach Hause begleiten zu können. Ich kann mich doch der Gefahr nicht aussetzen, daß mein Brautgeschenk am Hochzeitstage nicht fertig ist. Selbst ein so kleiner Schatten soll nicht das Leben der zukünftigen Fürstin Orloff trüben.“

Mama Glenalvan ließ einen langen, tiefen Seufzer aus.

„Ach! Miß Ruysdene ist eine der Gesegneten ihres Geschlechtes!“ bemerkte sie sentimental.

„O, Madame belieben zu schmeicheln“, sagte der Prinz. „Doch da fährt der Wagen

vor. Wollen Sie Ihre Mäntel nehmen, meine Damen? Ich fürchte, wir haben schon zu lange auf uns warten lassen.“

Die drei Damen standen sogleich auf, entschuldigend sich und eilten aus dem Zimmer.

Fürst Orloff blickte ihnen mit einem Lächeln nach.

„Arme, alte Mama Glenalvan!“ murmelte er böhnlich. „Ich möchte wissen, was sie sagen würden, wenn sie wüßten, daß all' meine Eleganz und dieser Luxus — ihre große Festlichkeiten und ihre Complimente an einen früheren Sträfling verschwendet werden, der mehr als einmal Gefangenekost gegessen hat! — Ich muß mich um neun Uhr von hier losreißen, denn um zehn Uhr soll ich Crystal an der Bucht treffen und eine Stunde vorher muß ich schon verschwinden, um außer Seh- und Hörweite zu sein, wenn sie herabkommt. Es ist ein köhnes Spiel, doch heute glücklicherweise ohne Gefahr. Felicia hat mich benachrichtigt, daß Lady Areleigh ihr Zimmer nicht verläßt, es ist also keine Gefahr vorhanden, daß sie mich während meines Besuches sehen könnte, und sollten Andere mich sehen, wenn ich mit ihr zusammentreffe, so soll dies schügen.“

Er zog eine Maske von Krepp aus der Brusttasche, die groß genug war, um sein ganzes Gesicht verbergen zu können.

„Ich werde Crystal zwingen, das Haus noch heute zu verlassen“, sagte er in entschlossenem Tone.

„Ich werde ihr drohen, sie zu verraten — und es auch im Geheimen thun, — wenn sie nicht gehen will. Ich will schonungslos vorgehen, bis sie vor Seelenqual außer sich gerät, kurz, ich werde alle Mühen springen lassen, bis sie heimlich entflieht und mir das Terrain überläßt.“

Das Kaufchen der Kleider auf der Treppe benachrichtigte ihn, daß die Damen herabkämen. Er stand, die Larve wieder verbergend, auf und ging ihnen entgegen mit dem Anstande eines geborenen Prinzen.

Sie gingen zusammen hinab, stiegen in den Wagen und fuhren Schloß Ruysdene zu.

Die schöne Felicia empfing sie in einem Atlaskleide, mit dunkelroten Rosen verziert; in dem dunklen Haare trug sie blitzende Topase.

„Sie sehen entzückend aus, Felicia! schmeichelte Mama Glenalvan. „Wie eine Madonna von Titian — dieses Rot und Gold machen einen wunderbaren Effect, — nicht wahr, Fürst?“

„Alles ist entzückend, was Miß Ruysdene trägt“, sagte Orloff, während er galant die beringten Finger seiner Braut an die Lippen drückte.

„Eine moderne Circe, nicht? Der Glanz ihres Gesichtes raubt einem die Vernunft, so daß man nicht Anderes sieht“, lispelte Mama Glenalvan entzückt, während sie sich dachte, daß die bezaubernde Erbin, in Bauertracht gekleidet, eigentlich eine sehr gewöhnliche Erscheinung wäre. „Aber mein Gott! Vier Uhr. Ist es wirklich so spät! Fürst, das ist Ihre Schuld. Er ließ meine Töchter gar nicht aufhören, Clavier zu spielen. Gott! Gott! Was für ein abscheuliches Wetter! So ist's recht, klingeln Sie nach dem Mädchen, ich komme fast um in diesem Mantel. Trotz des Nebels und Regens ist es drückend warm. Sind Sie nicht außerordentlich ermüdet, Fürst?“

„Nicht gerade außerordentlich, Madame“, erwiderte der Prinz, aber doch ein wenig — das Wetter ist elend, doch in Ihrer Gesellschaft vergißt man das.“

„Ihr Russen habt immer eine artige Antwort. Doch wirklich, Clara, mein Liebling, ich bin ganz erschöpft. Ist das nicht Ihr Mädchen, das dort kommt? Gott sei Dank, daß sie endlich da ist!“

Felicia sah den Corridor entlang.

„Nein, es ist nicht Marie“, sagte sie, „es ist Mrs. Wildmay, unsere Wirtschafterin; doch da Sie warten, will ich sie rufen, um Ihnen beim Ablegen Ihrer Mäntel behülflich zu sein.“

„Ach ja! Das ist eine merkwürdige Erscheinung. Die komischen Gläser! Sie hätte sich doch eine fleidsamere Brille wählen können. Aber —“

„Mrs. Wildmay!“ unterbrach Felicia das Gespräch und Cicely Twyford drehte sich um. Mrs. Wildmay, ich habe nach Marie geklingelt, doch sie kommt nicht. Möchten Sie nicht so freundlich sein, den Damen ihre Mäntel abnehmen zu helfen?“

Sie sprach sehr höflich, denn das gehörte nicht zu der Pflicht der Wirtschafterin; doch Mrs. Wildmay nickte zustimmend und folgte ihr in das Empfangszimmer.

Fürst Orloff stand am Fenster und blickte hinaus; sein Rücken war der Thür zugewandt.

„Mrs. Wildmay wird Ihnen helfen, Mama Glenalvan“, sagte Felicia, als die Wirtschafterin ins Zimmer trat.

Mrs. Glenalvan atmete auf.

„Ach! Das ist eine Erleichterung!“ rief sie, als Mrs. Wildmay den Pariser Hut und den kostbaren Mantel nahm, der ihr so lästig gewesen war. „Jetzt ist mir erst wohl. Ihr Mädchen! Mrs. Wildmay wartet auf Euch. Diese Kupferstiche haben Zeit. Ich begreife nicht, wie Ihr so lange mit Euren Mänteln dastehen könnt. Aber — mein Gott, Fürst! Was finden Sie denn an diesem Regen so Merkwürdiges? Sie haben seit zehn Minuten kein Wort gesprochen!“

„Es macht mir Vergnügen hinauszublicken, antwortete der Prinz.“

Bei der ersten Silbe, die er sprach, richtete sich Cicely Twyford auf und stand unbeweglich doch nur eine Sekunde; dann drehte sich Fürst Orloff um.

Jetzt schwankte die Wirtschafterin, trat zurück und blickte ihm gerade in das Gesicht.

Im nächsten Augenblick lagen Hüte und Mäntel auf der Erde und ein schriller, wilder Schmerzensschrei tönte von Cicely Twyford's Lippen!

31. Eine traurige Pflicht.

Mama Glenalvan blickte erschreckt auf, die beiden jungen Damen sanken verwundert in bereitstehende Stühle.

Felicia lehnte sich, bleich vor Schreck, an den Tisch, der Prinz blickte mit offenem Munde und in die Höhe gezogenen Augenbrauen auf die Wirtschafterin und mitten in der Gruppe stand Cicely Twyford mit freideweißem Gesicht, zusammengepressten Lippen, die Hand auf's Herz gedrückt und vor Aufregung an allen Gliedern zitternd.

Es war wie ein Tableau aus einem modernen Melodrama und es fehlte nur die Musik und bengalische Beleuchtung, um den Effect zu vervollständigen.

Einen Augenblick stand die betäubte, erschreckte, verwirrte Wirtschafterin regungslos, dann plötzlich — kehrte die Ueberlegung zurück; sie streckte eine Hand aus, deutete auf den Boden und rief zurückweichend:

„Da, da — da ist es! Töten Sie es — töten Sie es!“

Der Prinz drehte sich um, und blickte auf den Boden und dann verwundert Cicely Twyford in's Antlitz.

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte er, „aber was denn? Ich sehe wirklich nichts, auf das ich meine mörderischen Absichten richten könnte.“

Die Wirtschafterin sank atemlos und erschöpft auf einen Stuhl.

„Es — es ist schon fort!“ sagte sie mit hohler Stimme. „Saben, Sie es nicht? Eine Schlange, die mir über die Füße glitt! O verzeihen Sie, meine Damen! Ich — ich habe Ihre Kleider fallen lassen und Sie erschreckt, doch ich bin entsetzlich nervös und verabscheue die Schlangen. Bitte entschuldigen Sie mich! Es war thöricht, ich weiß es doch, man ist nicht immer Herrin seiner Gefühle.“

„Absurd!“ rief Mama Glenalvan achselzuckend aus, indem sich ihre Lippen kräuselten. „Ich dachte, daß man sich der Nerven entledigte, wenn man einen Dienst annähme. O bitte, beeilen Sie sich nicht, die Kleider aufzuheben! Es wird Ihnen nichts geschehen, wenn sie einige Stunden dort liegen bleiben!“

Die arme Wirtschafterin stand ganz verwirrt von Schreck auf, von dem Sarkasmus der Dame auf's Tiefste verletzt.

„Ich — ich, o, ich bitte tausendmal um Verzeihung! Ich habe ganz vergessen, stotterte sie verlegen.“

Sie raffte die kostbaren Kleidungsstücke zusammen, wankte hinaus auf den Corridor und ließ, bleich und fast ohnmächtig die Mäntel in die Arme des Mädchens fallen, das jetzt endlich heraufkam.

„Hängen Sie die Sachen auf — sie gehören Miß Claras Gästen!“ keuchte sie, indem sie sich zwang, ruhig zu sprechen.

Marie erfaßte sie am Arme und blickte erschreckt in das eingefallene, totenblasse Gesicht. Mrs. Wildmay! rief sie beunruhigt. „Was haben Sie? Und wie sie zittern!“

Cicely taumelte und hielt sich am Treppengeländer.

„Ich — ich — das heißt — es ist nichts!“ sagte Cicely flüsternd. „Kümmern Sie sich nicht darum, Marie es wird bald wieder besser sein! Es ist nur ein leichter Krampfanfall. Sie wissen ja, daß ich daran leide. Ich — ich denke, es ist am Besten, wenn ich mich ein wenig niederlege.“

Sie wankte mühsam die breite Treppe hinauf und taumelte in ihr Zimmer.

„Endlich — endlich!“ murmelte sie fast tontos, indem sie die Thür schloß und sich mit dem Rücken dagegen lehnte. „Nach Jahren sehnsüchtigen Wartens und uner-müdlichen Suchens habe ich endlich Joyce Barnabee gefunden. O, mein Gott, gib mir Kraft. Mein Kopf verwirrt sich, meine Augen scheinen in ihren Höhlen zu brennen und mein Herz ersticht mich fast mit seinen Schlägen.“

War es das, was mir nach all' diesen langen, schrecklichen Jahren vom Schicksal bestimmt war? Nein, wenn ich daran denke? So oft unter einem Dache und doch habe ich ihn nicht gesehen, — nie vermutet, nicht geahnt!

O himmlische Gerechtigkeit! Welche menschliche Vergeltung kann Deiner Weisheit gleich-

kommen? Vier Wochen später und jenes stolze verblendete Mädchen wäre das Opfer dieses schändlichen geworden; es wäre nicht um Cecil Ruydene gewesen, so hätte ich niemals die Mauern des Klosters „Zum heiligen Herzen“ verlassen, wäre niemals in dieses Haus gekommen und ein erbarmungsloser Betrüger, ein Glender würde an das Ziel seiner Wünsche gelangt sein.

O, dieser tiefe, sein angelegte Plan! Er hält sie für die Erbin dieser Ländereien und die zukünftige Besitzerin der vielen Millionen und stellt die Falle auf, um ein Vermögen zu gewinnen! Und sie — ach! Geblendete Witte, die Du um die vernichtende Flamme fliegst, danke es Cicely Twyford's Beiden, daß unsägliches Glend von Dir abgewendet wird!

Und ich ahnte nichts, — ich ahnte nichts! O, Allmächtiger! Was ist das für ein Mensch! Henry Arkwright, Joyce Barnabee und jetzt — Alexis Orloff, ein russischer Prinz. O, elender Betrüger, hast Du denn gar kein Gewissen? Ist es nicht genug, daß Du ein zerstörtes Leben vor Gott zu verantworten hast? Steigt der Gedanke an Cicely — an Dein unglückliches Kind, das allein auf dem canadischen Kirchhofe schläft, — nicht vor Dir auf, wenn Du diese abscheulichen Verbrechen planst?

Es ist mir, als wenn es nicht möglich wäre! Endlich unter einem Dache! Und ich liebe ihn — Gott sei mir gnädig! Ich werde ihn immer lieben! Engel oder Dämon, sein Bild ist das einzige das mein Herz ausfüllt immer und ewig! O, was soll ich thun? Was kann ich thun? Ich will Cecil aufsuchen und ihr Alles sagen! Ja, ja, ich muß mit ihr sprechen!

Die Poste ist vorüber, — die Tragödie beginnt und möge der Ausgang sein, wie er wolle, wir können unsere Masken nicht mehr länger tragen, Felicia Dale muß gerettet werden, Joyce Barnabee darf ihr Leben nicht vernichten. Doch wenn ich daran denke! Joyce Barnabee und Fürst Orloff derselbe Mensch!

Zimmer und immer wieder sprach sind die letzten Worte, als ob ihre Gedanken es nicht fassen könnten, und dann wankte sie ans Fenster, riß es auf und kniete dort lange, während der Regen ihr brennendes Haupt kühlte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Die Rächerin ihrer Ehre.) Vor dem römischen Schwurgerichte fand dieser Tage einer jener Bendetta-Prozesse seinen Abschluß, die trotz aller modernen Nüchternheit noch immer einen Schimmer von Romantik über das italienische Volksleben ausgießen. Vor mehr als Jahresfrist setzte die Ermordung eines jungen und reichen Advolaten namens Attilio Cadolini durch ein junges Mädchen aus dem Volke, Antonina Biana, die Stadt Sassari in Aufregung. Die feurige Sardinierin, ein herrliches Mädchen von kaum zwanzig Jahren, hatte den Revolver gegen den stadtbekanntem Don Juan gerichtet, weil er sie verführt und sich alsdann geweigert hatte, die der Schmach Verfallene durch die Ehe zu rehabilitieren. Der Prozeß gegen die schöne Antonia spielte erst vor den Assisen von Sassari, wurde aber plötzlich dem Schwurgerichte von Rom unterbreitet, weil man gewissen Einschüchterungsversuchen gegen die Geschworenen durch die Familie des Ermordeten auf die Spur kam. Das römische Schwurgericht sprach die junge Sardinierin nach mehrtägigen Verhandlungen unter enthusiastischem Beifall des Publikums frei.

(Ein verlassenes Schiff.) Eine un- erwartete reiche Beute machten die Eingeborenen der Gilbert-Inseln (eine australische Inselgruppe), nämlich ein großes Schiff mit voller Ladung, welches angefegelt kam, ohne einen Menschen an Bord. Das Schiff ist der „Rock Terrace“, und das Eigenthümlichste bei der Sache ist, daß das Schiff 12 Monate zuvor von der Besatzung verlassen war und auf dem Meere fortgetrieben ist, bis es die genannten Inseln erreichte. Im September 1887 segelte der „Rock Terrace“ von Philadelphia nach Japan ab. In der Nähe der Philippinen verließ die Mannschaft das Schiff und landete auf einer Insel. Seitdem hat man nichts vom „Rock Terrace“ gehört und die Versicherungs-Gesellschaft zahlte auch ohne Anstand die Versicherungs-summe aus. Nun ist das Fahrzeug wieder aufgetaucht, und zwar ziemlich unbeschädigt.

(Ein teures Rennpferd.) In Lexington in Amerika ist vor einigen Tagen das berühmte Rennpferd „Bell Boy“ bei einer Auktion für den kolossalen Betrag von 51000 Dollars an J. H. Clark, Besitzer des Genesee Valley Gestütes im Staat Newyork, verkauft worden. Wie die amerikanische Presse versichert, ist dies der höchste jemals in den Vereinigten Staaten für ein Pferd bezahlte Preis.

Der reichste Postbeamte der Welt ist jedenfalls der amerikanische Generalpostmeister John Wanamaker. Derselbe ist der Sohn eines in den Vereinigten Staaten eingewanderten deutschen Schneiders. Von einem armen Kommis in einem Schneider-Geschäft schwang sich Wanamaker zum Besitzer des größten Herrengarderobe-Geschäfts in Philadelphia und einem 20fachen Millionär empor. Er besitzt eine große Gemälde-Galerie und hat erst kürzlich ein Gemälde von Mundachy für 25,000 Dollars erstanden. Zu den Kosten der Wahl des Generals Harrison zum Präsidenten der Vereinigten Staaten hat er eine halbe Million Dollars beige-steuert.

Des Toten Freunde.

Sie hatten den Freund zur Ruh gebracht, Und gingen nun alle zu Haus. „Der ist jetzt daheim“, hat einer gedacht; Der Zweite: „Sein Leben ist aus.“ — Der Dritte sprach: „Es macht doch Schmerz, Verlieren so früh schon den Freund!“ Der Vierte: „Nun, wackres Bruderherz, Bist Du mit den Deinen vereint!“ — Der Fünfte: „Auf Erden ist's nun schon so!“ Der Sechste: Ruh über sein Grab!“ — Der Siebte: „Wir waren zusammen so froh; Weiß nicht, wo ich's wieder so hab.“ — Der Achte nun blieb stumm bis zur Schwel', Der hat nichts gesagt noch gemeint. Dem blinkte im Aug' eine Thräne hell; Der war sein bester Freund.

J. V. Vogl.

Burkin-Stoff, genügend zu einem ganzen Anzuge (3 Meter 30 Centimeter), reine Wolle und nadelfertig zu **M. 7.75**, **Sam-garnstoff**, reine Wolle, nadelfertig, zu einem ganzen Anzuge zu **M. 15.65**, **schwarzer Tuch-stoff**, reine Wolle, nadelfertig, zu einem ganzen Anzuge zu **M. 9.75** versenden direkt an Pri-vate portofrei in's Haus Burkin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster-Collectionen reichhaltigster Auswahl bereitwilligst franko.



Buxkin-Reste

für Konfirmanden-Anzüge reichend, verkaufe ich, um rasch damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Joh. Zimmermann,
Pforzheim.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Herren Hotel-, Gasthof- und Restaurant-Besitzern im Anfertigen sämtlicher etwa vorkommenden

kupfernen Küchengeräten

bei solider und dauerhafter Ausführung.

In Wassergölten, Schwentkesseln, Fischkesseln, Fleischhäfen, Casserolen, Bettflaisen, Schöpfen, Messingpfannen u. s. w. halte stets ein großes Lager.

Ganz besonders mache auf meine **Prima-Verzinnung** mit nur engl. Banca-Zinn aufmerksam. **Reparaturen** werden solid und pünktlich ausgeführt.

Alt Kupfer nehme stets zum höchsten Preise in Gegenrechnung.

Georg Aug. Eberle, Kupferschmiedmstr.,
Pforzheim,

6(5

Leopoldsvorstadt, vis-à-vis dem Hotel 3. Post.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von Gebr. Stollwerk, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die **Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.**

Vorrätig in Herrenalb bei V. Brosius.

Teppich-Treppen-Stangen,

patentirte, sowie gewöhnliche **Oesen** in Messing oder vernickelt fabricieren

Gebr. Pintsch,
Bockenheim bei Frankfurt a. M.



Joseph Hank,

Uhrmacher,

Pforzheim,

21 westliche Karl-Friedrich-Strasse 21 (Brödingers Gasse),
empfiehlt **Glashütter Uhren**

A. Lange & Söhne.

Original-Preisverzeichnis für Gold

R.-Mark 365 bis R.-Mark 6000.

Wilhem Wolff, Buchbinder,

Sauptstraße, neb. dem Gasth. z. **Sonne**,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in
sein Fach einschlagenden Arbeiten.
Reparaturen jeder Art werden prompt
und billig besorgt.

Der Schäfer-Thomas- Kalender

für 1889, belehrend und unterhaltend für
Alle, ist zu haben bei

Chr. Wildbrett.

Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms-Felsenquellen bereitet, von bewährtester Wirkung gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombierten Schachteln mit Controle-Streifen vorrätig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorrätig in **Wildbad** bei Apotheker **Umgelter**; in Herrenalb bei Apoth. **Brosius**; in Teinach bei Apoth. **Otto Roesler**.



Bei Bedarf v. Cigarrenspitzen
od. Pfeifen jeder Art, verlange
man das mit über 2000 Abbild.
in Originalgr. versehene neueste Musteralbum von
Brüder Oettinger in Ulm a. D.
Wiener Rauchutensilien-Fabriks-Depot. Stets d.
Neueste. Billigste Bedien. Nurf. Wiederverkäufer.

Wengen (Württemberg).

Vorzüglichen **prima**

Limburger Käse

das Pfund zu 26 und 28 S versendet unter
Nachnahme in Kisten von 40 und 80 Pfund,

Schweizer Käse

per Pfund 50 und 56 S

Konrad Selbherr.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen b. Appetitlosigkeit,
Schwäche d. Magens, überhäufend.
Atdem, Blähung, sauren Aufstößen,
Kolik, Magenatarrh, Sodbrennen,
Pflung v. Sand u. Gries, übermäß.
Schleimproduction, Gelsucht, Ekel
u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er v.
Magen berührt), Magenkrampf,
Sarttheitigkeit oder Verstopfung,
Leberleiden d. Magens m. Zwieschen u.
Getränken, Würmer, Milz-, Feder-
u. Säureholzalleiden. — Fr. 18 A
Nische sammt Gebrauchsanweisung
80 Pl., Doppelstasche Mk. 1.40.
Central-Verf. bur d. Apotheker Carl
Brady, Kremser (Mähren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein GEHEIM-
MITTEL. Die Bekantheit ist bei jed. n. Nalchchen
in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In **Wildbad** bei Apoth. **Th. Umgelter**.

Möbel-Politur

per Flaschchen 1 M ., empfiehlt

Chr. Wildbrett.

Pforzheim.

Für Konfirmanden

empfehlen unser reichhaltiges Lager in

schwarzen reinwollenen Cachemirs,

schwarz gemusterten Kleider- und Jackenstoffen,

sowie

Tuche, Burkins und Kammgarne

in nur soliden Fabrikaten zu billigsten Preisen.

Gebrüder Schmidt,

Marktplatz 7 Pforzheim zum Schiff.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen wertvollen 4 Separat-Beiblättern:

Illustrirtes Witzblatt „**ULK**“, belletristisches Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“
feuilletonist. Beiblatt „**Der Zeitgeist**“, Mitteilungen über **Landwirtschaft, Gar-
tenbau und Hauswirtschaft.**

Durch seinen reichhaltigen, gediegenen Inhalt hat sich das „**Berliner Tage-
blatt**“ die besondere Gunst der

gebildeten Gesellschaftskreise

erworben. In Folge seines ausgedehnten Leserkreises in Deutschland und im Aus-
lande ist das „**Berliner Tageblatt**“ die am meisten verbreitete

große deutsche Zeitung

geworden; das „**Berliner Tageblatt**“ entspricht aber auch allen Anforderungen,
welche man an eine solche zu stellen berechtigt ist, in vollem Maaße.

In den Theaterfeuilletons von Dr. Paul Lindau

werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Be-
urteilung gewürdigt, während in dem täglichen Feuilleton die **Original-Romane**
der hervorragendsten Autoren Aufnahme finden, so erscheint im nächsten Quartal
ein neuer spannender Roman der beliebten Schriftstellerin

E. Vely unter dem Titel: „**Malaria**“.

Man abonniert auf das täglich 2mal in einer Abend- und Mor-
genausgabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**
und Handels-Zeitung“ nebst seinen 4 Separat-Beiblättern bei allen Postanz-
stalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 M. 25 Pf.
vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franko.

ca. 70 Tausend Abonnenten.



Cigarren und Cigaretten



in grosser Auswahl bei

Chr. Wildbrett.

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.

Schulbücher

als:

Spruch u. Liederbücher,

Biblische Geschichten,

Lesebücher I. Teil,

Lesebücher II. Teil,

Kinderlehren,

Rechenbüchlein,

Sesangbücher,

Fibeln,

sind in neuer Sendung eingetroffen bei

Chr. Wildbrett.

Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von

Gebr. Stollwerck in Köln.

Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee,
Thee, Chocolate, Cacao u. Limonade.

Die beliebtesten Sorten sind in den
meisten feineren Kolonialwaaren- und
Delikatessen-Geschäften, sowie Con-
ditoreien zu haben.

Besonders
empfehlenswerth:

**Germania-
Biscuit,**

sehr schmackhaft
als Dessert;

Kinder-Biscuit

leicht verdaulich
und nahrhaft selbst
für Kinder von drei
Monaten ab.

Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie
ausgewogen.

